Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 4

Artikel: Das wahre Wort - das täuschende Wort

Autor: Gilg-Ludwig, Ruth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden kann, ist nur finanzschwachen Kantonen gegenüber wirksam und bedeutet somit eine Verletzung des Gleichheitsprinzips. Außerdem ist noch unabgeklärt, in welchen Punkten Koordination sinnvoll ist. Es kann nicht Sache des Bundes sein, auf Grund der Koordinationswilligkeit unter den Kantonen eine moralische Rangliste aufzustellen.

Daß gemäß Absatz 6 außer den *Kantonen* nur die *Organisationen der Wirtschaft* zu Vorbereitung und Vollzug der Gesetze herangezogen werden, stellt eine *ausgesprochene Diskriminierung aller andern am Bildungswesen interessierten und beteiligten Kreise* dar. Lehrerorganisationen, Bildungsinstitutionen, Elternverbände haben mindestens denselben Anspruch, bei der Gesetzgebung über Bildungsfragen angehört zu werden wie die Wirtschaftsverbände bei der Berufsbildung.

Das wahre Wort – das täuschende Wort

Dr. Ruth Gilg-Ludwig

2. Vorlesung

«Jeder sage, was ihn Wahrheit dünkt, und die Wahrheit selbst sei Gott empfohlen!»

Unter diese Devise möchten wir unsere Versuche das wahre Wort zu ermitteln und zu beschreiben auch stellen. Lessing hat diesen Satz an M. Claudius geschrieben. Es gibt zwei Gattungen in der Literatur, die besonders geeignet sind, das Wort wahr oder rein, gemeint ist ohne Zutaten, ohne Zier und Beigaben erscheinen zu lassen. Diese beiden Gattungen sind das lyrische Gedicht und das Sprichwort. Das Sprichwort besitzt in seiner formelhaft gebrauchten Sentenz Allgemeingültigkeit und einen hohen Grad von Objektivität. Das lyrische Gedicht jedoch ist in der Form seiner Aussage höchst individuell und subjektiv, schreitet aber von Zeile zu Zeile auch fort zu einer sich vom Individuellen lösenden Aussage, die Allgemeinverständliches und Allgemeingültiges an sich haben muß.

Noch ein Blick zurück auf das Wort Lessings und wie wir das verstehen, daß die Wahrheit Gott empfohlen bleibe. Es gibt, oder man kann sich das wenigstens denken, einen ersten Anfang der Dinge, Lebewesen und unserer Erde – sowie ein letztes Ende, ein Alpha und Omega unserer Zeitvorstellung, – was zwischen Alpha und Omega liegt, ist Gegenstand unserer Betrachtung, – was vor Alpha und nach Omega liegt, respektieren wir als einen dem Menschen hoffentlich sinngebenden Zusammenhang.

Wie steht es nun mit der Pflicht und Freiheit zu sagen, was einen Wahrheit dünkt? Kommen wir nicht sofort in Konflikt, wenn bedacht wird, daß alle Kinder zwar angehalten werden die Wahrheit zu sagen, aber jeder Erwachsene weiß, daß er doch niemals von früh bis spät jedem die Wahrheit sagen kann, wie es ihn dünkt? Sprechen wir zunächst von die Wahrheit mit Tränen sagen.

Ein Kind verschwindet mit neuen Spielsachen und kehrt plötzlich ohne aber heulend zurück. Die Tränen sprechen den Verlust oder das Entzwei aus. Angst vor Strafe oder Schmerz über das Zerbrechen haben die Tränen hervorgerufen. Gibt es das auch bei Erwachsenen, daß jemand die Wahrheit mit Tränen sagt? Man sitzt neben einem Zuschauer oder Zuhörer in Konzert oder Theater und hört ihn auf einmal schluchzen. Was geschieht und ist geschehen? Das Medium der Sprache oder auch der Töne hat ihn derart betroffen und getroffen, daß er sich nicht mehr halten kann. Tränen sind keine Sprache, aber Ausdruck starken Empfindens, sind Erschütterung darüber, daß man sich selber irgendwo entdeckt hat, bloßgestellt und beschämt fühlt. Man will das nicht preisgeben, aber die innere Unruhe ist so stark, daß sie sich nicht verhehlen läßt. Eine solche Tränenwahrheit verrät ein lebendiges Schamgefühl. Dies kann jedermann an sich selbst oder einem Nachbarn im Theater, vor einem Kunstwerk in einer Ausstellung und vor einem Landschafts- oder Naturphänomen erleben.

Es muß vielleicht noch deutlicher gesagt werden, inwiefern Tränen im Theater als Ausdruck von Schamgefühl bezeichnet worden sind. Tränen im Theater können doch auch ganz einfach nur Angst vor etwas Schrecklichem oder aber Dankbarkeit für eine Rettung bedeuten. Selbstverständlich! Ich kann aber darüberhinaus im Theater oder einem Kunstwerk gegenüber Konflikte erleben, die auch meine eigenen sind, Strebungen und Regungen meiner eigenen Person in allgemein gewichtigen Zusammenhängen dargestellt, in denen ich mein Problem wiedererkenne und durch dieses Erlebnis eine gewisse Bestätigung meiner selbst erfahre. Diese differenzierte Art von Selbstbestätigung – so sagt einmal Jean Paul Sartre nennen die Deutschen *Erlebnis*, und das hängt mit der Sensibilität des Schamgefühls zusammen. Es ist also nicht ganz einfach die sprachlosen Tränen auf die inneren Beweggründe zurückzuführen, wenn der Nachbar neben uns die Wahrheit mit Tränen sagt.

Eine durchaus erlaubte Regung unter Helden waren die Tränen bei den alten Griechen, wie im Homer vielemale zu lesen ist. Fragwürdig kann es manchmal erscheinen, daß wir unsern Kindern quasi verbieten zu weinen, wenn etwas wehtut ... nun gibt es da zwischen heulen, weinen und jammern allerhand Nuancen, aber im Grunde sollte man zu seinen Tränen stehen können, ohne sie zu verheimlichen, wo es auch sei.

Wieweit ist das mit Tränen sagen sicheres Anzeichen von Wahrheit und nicht nur Ausdruck einer besonderen Innerlichkeit? oder fällt eins mit dem andern zusammen? Ich glaube, Tränen aus Angst und Schmerz sowie aus Dankbarkeit besitzen etwas von absoluter Wahrheit

Wir wollen der **Schulung** sowie der **Aus- und Weiterbildung** unseres Personals mehr Zeit und Aufmerksamkeit widmen. Zum Aufbau dieses Sektors im Personalwesen suchen wir deshalb einen

Personal-Assistenten

Unser neuer Mitarbeiter (Alter nicht unter 25 Jahren) ist entweder ein Lehrer/Gewerbelehrer/Berufsberater mit Neigung für oder Praxis in industrieller Tätigkeit oder ein industrieller Praktiker (Kaufmann, Techniker, gewerblicher Berufsmann) mit Lehrausbildung und/oder Lehrerfahrung.

Interessenten, die auch Freude an Pionierarbeit haben, sind gebeten, ihre Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisabschriften usw.) an unsere Personalabteilung zu senden.

Chocolat Tobler

Aktiengesellschaft, Postfach, 3001 Bern

STAATSVERWALTUNG BASEL-LANDSCHAFT

Wir kennen

Sie

nicht! Trotzdem erlauben wir uns, Ihnen die Arbeitserziehungsanstalt Arxhof bei Niederdorf BL vorzustellen. Sie wurde im Rahmen des Konkordats über den Straf- und Maßnahmevollzug der Kantone der Nordwest- und Zentralschweiz gebaut und im Sommer 1971 eröffnet. Der Betrieb liegt, eingebettet zwischen stille Wälder, auf einem kleinen Hochplateau zwischen den beiden Frenkentälern.

Wir

suchen

für die erwähnte Anstalt Hausväter (Erzieher), die bereit sind, schwierige 18- bis 25jährige Burschen nachzuerziehen, persönlich zu betreuen und deren Freizeit sinnvoll gestalten zu helfen. Es handelt sich dabei um

keine leichte Aufgabe!

Sie verlangt u. a. persönliches Engagement, pädagogisches Geschick und psychologisches Einfühlungsvermögen. Wir setzen die Ausbildung zum Sozialarbeiter, Heimerzieher oder Lehrer voraus.

Die Mitarbeit der Gattin ist erwünscht und wird besonders honoriert. Es steht Ihnen eine neuzeitlich eingerichtete Dienstwohnung zur Verfügung. Die Besoldungs- und Ferienansprüche richten sich nach den einschlägigen Bestimmungen für das basellandschaftliche Staatspersonal.

Nähere Auskunft erteilt gerne die Direktion der Arbeitserziehungsanstalt Arxhof, Telefon 061 97 19 01.

Verlangen Sie bitte unsere Anmeldeunterlagen und reichen Sie Ihre Bewerbung bald an uns ein.

Kantonales Personalamt
Rheinstraße 24, 4410 Liestal
Telefon 061 96 51 11, intern 5231 oder 5232

GLAUBEN HEUTE

Katholischer Glaubenskurs (KGK)

2 Jahre (6 Trimester) Vertiefung des heutigen Glaubensverständnisses auf biblischer Grundlage für Damen und Herren mit abgeschlossener Volksschule.

Abendkurse an verschiedenen Orten der deutschen Schweiz sowie **Fernkurs.**

Beginn des Kurses: 1972/74: Oktober 1972.

Anmeldeschluß für beide Kurse: 15. September 1972

Theologische Kurse für Laien (TKL)

4 Jahre (8 Semester) systematische Einführung in die Hauptgebiete der Theologie für Damen und Herren mit Matura, Lehr- und Kindergärtnerinnenpatent oder eidgenössischem Handelsdiplom.

Abendkurse in Zürich, evtl. auch in Luzern oder Basel, sowie **Fernkurs.**

Zwischeneinstieg in Kurs 1970/74: Jedes Jahr im Okt.

Prospekte, Auskünfte und Anmeldungen: Sekretariat TKL/KGK, Neptunstraße 38, 8032 Zürich, Tel. 01 47 96 86

an sich, während sozunennende Erlebnistränen nur beschränkt allgemeingültig sind; keineswegs absolut – das soll heißen – keine innerliche Referenz vor einer höheren Macht bedeuten. Tränen aus Schmerz, Angst und Dankbarkeit respektieren ein Alpha und Omega der Dinge und des Lebens.

Es gibt noch eine weitere Tatsache zu bedenken über das Verhältnis zwischen Sprache, Wahrheit und Tränen, genauer gesagt zwischen dem Sprecher, den Angesprochenen und ausgelösten Tränen durch das Gesagte. Jetzt ist vom Alltag die Rede, und nicht eine Szene von der Bühne heruntergesprochen gemeint. Eltern und Kinder, Lehrer und Schüler, Freunde und Feinde reden miteinander. Der Stärkere kann den Schwächeren zum Weinen bringen – der Stärkere an Worten, in der Sprache! Normalerweise ist dies der Aeltere, der Erfahrenere, aber es kann durchaus auch der Jüngere sein, nur wird dann in den meisten Fällen der Aeltere die Tränen verdrängen, hinunterschlucken können.

Was ist daraus abzuleiten? Wir haben früher schon gesagt, daß die Sprache als Waffe zu gebrauchen oder rhetorisch zu sein, eine Qualität bedeuten könne. Ein ehrliches Gefecht mit Worten ist eine Beschäftigung des Geistes von Rang. Den Schwächeren auf die Knie zu zwingen und in Tränen zu bringen, ist fair, wenn der Kampf so war. Faire Wortgefechte sind so selten und rar wie faire Waffengänge.

Wo liegt nun beim Wortgefecht zwischen Student und Lehrer die größte Gefahr ins Nicht-Faire abzugleiten? In der bewußten Vermischung von diskutierter Sache und Person!

Deshalb engagiert man für gerichtliche Wortgefechte einen Advokaten, aber der Sprachkundige sollte einen advocatus – nicht diaboli – sondern des eigenen Herzens im Leibe und auf der Zunge tragen, um sich nicht vom Ozean der Empfindungen sowie auch nicht von der eigenen Willensstärke verwirren zu lassen. Selbstverständlich ist es unanständig, wenn der rhetorisch Stärkere den Partner bewußt verwirrt oder sogar zum Weinen bringt.

*

Es scheint uns hier der Ort zu sein, einen Blick in die Dichtung zu werfen und ein paar Stellen zu zitieren, in denen die Wahrheit zwar nicht mit Tränen aber mit Seufzern, Ach und Oh gesagt wird. Das berühmteste Ach in der deutschen Dichtung hat vielleicht Alkmene gesprochen bei Heinrich von Kleist, nachdem sie, die Liebe Jupiters erfahren, wieder in die Arme des erdhaften Gatten zurückkehren muß. *Vor* diesem Ach der Wahrheit sagt Alkmene:

«Laß ewig in dem Irrtum mich, soll mir
dein Licht die Seele ewig nicht umnachten.»

In Alkmenes *Ach* liegt die Wahrheit, daß ein Mensch von göttlicher Liebe berührt nur verzweifelt in die Realität der Dinge zurückfinden kann. Wie tragisch dieses Ach in Kleists Lustspiel nach Molière zu verstehen ist, kann hier nicht weiter ausgeführt werden, aber nach einer guten Aufführung des Stücks, so glaube ich, sollte einem Alkmenes *Ach* unvergeßlich bleiben.

In altenglischen Balladen ist der Ausruf Oh mit großer Nachdrücklichkeit gestaltet, und das Gekrächz des Raben bei Edgar Allan Poe in *nothingmore* und *nevermore* gehört ebenfalls zu den ganz erschütternden Exclamationen über die Wahrheit des Menschen. Wem es gefällt, noch zwei weiteren Seitensprüngen in den Reichtum der Poesie zu folgen, sei an Annettes, Annette von Droste-Hülshoff, Hospiz auf dem St. Bernhard erinnert; die Mönche suchen nach einer in Nacht und Kälte verirrten Seele. Am Ufer der Drance erkennen sie trotz Mithilfe der Hunde die Hoffnungslosigkeit, noch einen Menschen zu finden. Sie wollen aufgeben, nur ein Greis nicht. Warum nicht? Wegen des Verirrten? Nein – Aus persönlicher Aufwallung gegen die Feigheit des Bruders erhebt der Alte den Alpstock gegen diesen im Zorn und nennt ihn einen Hund. Soviel erzählt der greise Mann und weist alle Bewunderung des Priors und der Mönche zurück, indem er stockt:

«Hier stockt er, seufzt so tief und betrübt,
daß jede Brust ihm Antwort gibt.»

Dieses Bekenntnis, wie es sich in Wahrheit mit ihm und seiner Handlungsweise verhalten hat, ist so stark, daß ein Seufzer dem andern Antwort gibt. Wahrheit offenbart sich im Seufzer des Schuldigen und der Antwort «durch die Brust» und dem Atem der anderen. Sprache wird wortlos, Sender und Empfänger spüren den Hauch der Wahrheit.

Das andere Beispiel entstammt der Antike. Es sind Verse, die dem Philosophen Plato zugeschrieben werden. Es ist von der Liebe die Rede, die so kommt, wie die Seele auf die Lippen tritt:

«Agathon küßte mein Mund.
Da trat auf die Lippen die Seele.
Ach, die Unselige kam, überzugehen in
ihn.»

Von der Liebe oder von einer göttlichen Eingebung berührt, verstummen die Worte, die Sprache wird wortlos, stillstehend auf den Lippen oder verhallend im Seufzer. In solchen Momenten befindet sich der Mensch als Geschöpf der Sprache ganz in seiner Fühlerzone, verharrt im Irrationalen, im Reservat von neuen Kräften oder auch vorübergehender Selbstaufgabe.

Die Wahrheit von Ach und Oh muß demnach beachtet, respektiert und vielleicht auch gepflegt werden, damit unreflektiertes Empfinden erhalten bleibe. Es ist Ausdruck unserer Seele – Wahrheit über unsere Schwäche und Stärke als Mensch.

*

Aber nun zum wahren Wort in sprichwörtlich gewordenen Sentenzen.

Der Krug geht zum Brunnen, bis er
bricht
Dem Glücklichen schlägt keine Stunde
Der Krieg ist der Vater aller Dinge
Die Axt im Haus erspart den Zimmermann
Allen Menschen recht getan, ist eine
Kunst, die niemand kann.

*

Alle fünf Sentenzen enthalten Erfahrungen, die wir auch schon gemacht haben oder aber sie glauben, weil wir sie an den Mitmenschen beobachten konnten. Betrachtet man Schillers Axt im Haus zwar näher, so muß gesagt werden, daß heute

Beim

Schulärztlichen Dienst der Stadt Zürich

ist auf 1. August 1972 die Stelle einer vollamtlichen, diplomierten

Psychologin

neu zu besetzen. Verlangt wird eidgenössisch anerkanntes Diplom oder Hochschulabschluß. Erwünscht ist klinische Erfahrung mit Kindern. Die Tätigkeit umfaßt einerseits diagnostische Abklärung, andrerseits Spielgruppentherapie. Konstruktive Zusammenarbeit mit Schulpsychiatrin (Kinderpsychiatrin). Gutes Arbeitskslima, 5-Tage-Woche, Kantine, Pensions- und Unfallversicherung.

Auskunft über die Tätigkeit erteilt der Leiter des Schulärztlichen Dienstes, Parkring 4, 8027 Zürich, Telefon 01 36 12 20. Anmeldungen sind mit der Bezeichnung «Schulpsychologin» baldmöglichst an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Bünd. Lehrlingsheim Chur

Nach 33jähriger Tätigkeit unseres Verwalters und infolge seiner Pensionierung suchen wir

ein Verwalterehepaar

Interessenten mit gutem Umgang und Verständnis für unsere Lehrlinge senden ihre Bewerbung mit Angaben über bisherige Tätigkeit bis zum 17. Juli 1972 an den Delegierten der Stiftung Bünd. Lehrlingsheim, Stefan Nold, Baumeister, 7012 Felsberg, der auch nähere Auskunft über das Pflichtenheft erteilt (Telefon 081 22 12 37).

Aufsichtskommission
Bünd. Lehrlingsheim Chur

Solothurnische Staatsverwaltung

Bei der Jugendanwaltschaft des Kantons Solothurn ist die Stelle eines

Sozialarbeiters

zu besetzen.

Wahlvoraussetzung: Diplom einer Schule für soziale Arbeit.

Ueber den Aufgabenkreis gibt der Jugendanwalt gerne Auskunft, Telefon 065 2 38 38.

Stellenantritt nach Vereinbarung.

Die Besoldungs- und Pensionskassenverhältnisse sind gesetzlich geregelt.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnisunterlagen sind dem Kantonalen Personalamt, Rathaus, 4500 Solothurn, bis zum 22. Juli 1972 einzureichen.

Solothurn, 6. Juli 1972

Kantonales Personalamt Solothurn

Primarschule Uster

Per sofort oder nach Uebereinkunft ist an unserer Schule eine

Lehrstelle an der Unterstufe, evtl. Mittelstufe

neu zu besetzen.

Wir suchen eine Lehrkraft, die am weiteren Ausbau unserer Schule mitwirken möchte und Wert auf ein kameradschaftliches Verhältnis unter der Lehrerschaft und auf eine enge Zusammenarbeit mit der aufgeschlossenen Schulpflege legt. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Sofern auch Sie diese Vorteile schätzen, senden Sie bitte Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulpflege Uster, Herrn E. Järmann, Schulsekretariat, Stadthaus, 8610 Uster.

Die Primarschulpflege

Zweckverband Schulpsychologischer Dienst des Bezirkes Baden

Der neu gegründete Zweckverband sucht für den Aufbau des Schulpsychologischen Dienstes im Bezirk Baden eine

Assistentin des Schulpsychologen

Tätigkeit: Mithilfe bei psychologischen Abklärungen, Erledigung der administrativen Arbeiten eines schulpsychologischen Dienstes, schriftlicher und mündlicher Verkehr mit Amts- und Fürsorgestellen.

Anforderungen: Absolvierung einer Schule für soziale Arbeit, evtl. pädagogische oder heilpädagogische Tätigkeit, Sinn für Organisation und Fähigkeit zur Führung eines Sekretariates, Verständnis für schulische und soziale Aufgaben.

Wir bieten: zeitgemäße Besoldung gemäß den neuen Ansätzen des Besoldungsdekretes des Kantons Aargau.

Eintritt: nach Vereinbarung.

Bewerbungen sind an
Frau L. Goldstein, Hertensteinstr. 50, 5400 Ennetbaden, zu richten, die auch weitere Auskünfte erteilt (Telefon 056 2 44 04).

Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach

Auf den 16. April 1973 (eventuell auf den 16. Oktober 1972) sind an unserer im Aufbau begriffenen Schule folgende

Hauptlehrstellen

zu besetzen:

Alte Sprachen

Französisch
(evtl. in Verbindung mit einem anderen Fach)

Mathematik

Turnen*

(evtl. in Verbindung mit einem anderen Fach)
* vorbehalten bleibt die Genehmigung der Stelle durch die Erziehungsbehörden

Die Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und im Besitze des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises sein und nach Möglichkeit über Lehrerfahrung an der Mittelschule verfügen.

Vor der Anmeldung ist beim Rektorat der Kantonsschule Zürcher Unterland Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind **bis 31. Juli 1972** dem Rektorat der Kantonsschule Zürcher Unterland, Schulhaus Mettmenriet, 8180 Bülach (Telefon 01 96 02 72) einzureichen.

Das Rektorat

Schulgemeinde Wallisellen

An unserer Schule sind neu zu besetzen

1 Lehrstelle Primarschule Sonderklasse

Unter- bzw. Mittelstufe

1 Lehrstelle Real-/Oberschule

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine Wohnung könnte evtl. vermittelt werden.

Bewerberinnen und Bewerber, die gerne in einer aufgeschlossenen Gemeinde in der Nähe der Stadt zum Wohle der Schuljugend arbeiten möchten, richten ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. A. Hartmann, Nelkenstraße 10, 8304 Wallisellen (Tel. 01 93 33 26).

Schulpflege Wallisellen

Evangelische Primarschule Niederuzwil SG

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/73, evtl. auf Frühjahr 1973 wird an unserer Schule eine Kleinklasse geschaffen, an der normal intelligente, jedoch leistungsschwache und verhaltensgestörte Kinder des 3. und 4. Schuljahres unterrrichtet werden sollen. Wir suchen für diese Aufgabe einen geeigneten

Lehrer oder eine Lehrerin

mit heilpädagogischer Ausbildung (kann auch berufsbegleitend erworben werden), mit einigen Jahren Schulerfahrung an Normalklassen und mit Freude am Arbeiten mit Kindern, die vom Lehrer eine liebevolle Einfühlung in ihre Situation erwarten. Es können auch Lehrkräfte anderer Konfessionen berücksichtigt werden. Niederuzwil liegt an der N 1 Winterthur–St.Gallen, 15 Autominuten von St.Gallen entfernt. Gehalt: gesetzl. plus Ortszulage.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind baldmöglichst zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn Dr. H. Ramsler, Büelwiese 3, 9244 Niederuzwil.

keine Axt mehr den Zimmermann ersetzen kann. Vielleicht wird darum auch das Sprichwort einmal eingehn, aber solange man noch fühlt, daß die Axt auch Metapher für jeden kleinen Schraub- und Steckschlüssel ist, mit dem man einen kleinen Apparat selbst flicken kann, behält der Spruch seinen Wert. Erst im vollendeten «Wegwerfzeitalter» wird er seinen Sinn verlieren! ! Die Aussage der Sentenz ist auch nicht wörtlich wahr, sondern nurmehr metaphorisch, das heißt im übertragenen Sinn.

Wir stellen uns nun die Frage, ob sich eine Zugehörigkeit des Sprichwortes zu einer der früher erörterten Sprachzonen feststellen läßt! «Die Axt im Haus erspart den Zimmermann» ist eine ganz gewöhnliche Aussage, welche als Tatsache oder durch Beobachtung erfahren werden kann, sozusagen empirischen Inhalt besitzt.

Verfolgen wir zunächst die andern Sentenzen: der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Da der Krug nicht gehen kann, stimmt auch hier wiederum die Aussage nicht wörtlich, sondern es muß gleichsam ein Außenstehender, nicht der Wasserholer selbst, zugeschaut haben, wie auch ein alter oder angeschlagener Krug immer wieder benutzt worden ist, ohne daß die Benützer mit seinem Zerbrechen rechnen, jedenfalls nicht im Augenblick des Wasserschöpfens damit rechnen. Daß er dann doch zerbricht, ist die Erfahrung, welche das Sprichwort mitteilt, aber sie ist nicht die Hauptsache. Die Axt haben oder nicht haben war die Hauptsache im vorigen; hier geht es nicht darum, daß man einen Krug hat, sondern darum, daß und wann er zerbricht. Die Frage nach dem Wann und Wie er zerbricht nennen wir adverbielle Frage. Bei der Axt ging es um den bestimmten Gegenstand. Das war eine nominelle Frage. Der Zuschauer am Brunnen macht also die Feststellung, daß die Wasserträger Aussehen und Alter ihrer Krüge unbeachtet lassen, sich nicht um das wie sieht er aus? und wann geht er entzwei? bekümmern. Darin liegt eine gewisse kritische Einstellung zum Menschen, und unschwer ordnet sich diese Sentenz in die Sprachzone der Dialektik oder Kritik ein. Es wird der Mangel an Umsicht und Weitblick kritisiert, oder auch die Trägheit des Gewohnten.

Die Wahrheit des Sprichwortes liegt gewiß in seiner Kritik und nicht nur im Inhalt wie bei der Axt.

Der Krieg ist der Vater aller Dinge, soll Heraklit gesagt haben. Dabei handelt es sich um eine Weisheit, die nicht so ohne weiteres begreiflich ist. Erfahrung, die zur Sentenz geführt haben mag, ist dies, daß Aggression und kriegerisches Zerwürfnis auch immer wieder neues Werden und Gedeihen mit sich bringt. Heutzutage finden wir den Spruch abscheulich, weil unsere Kriege keine Kämpfe unter Menschen mehr darstellen, sondern monsterhafte kommerzielle und industrielle Schlachten von allergrößtem Ausmaß an Zerstörung. Ich weiß nicht, ob ich zu schrecklich simplifiziere, wenn Heraklits weiser Spruch folgendermaßen paraphrasiert wird: Krieg bringt Not, und Not macht erfinderisch. Erfindung bringt Fortschritt und Fortschritt ist Bewegung – das Elementare am Spruch ist das Nebeneinander von Krieg-Vater und allen Dingen. Leben-Erhalter und Lebenzerstörer rücken in verwandtschaftliche Nähe. Solche Behauptung ist aufreizend, ist ein Postulat, das man bestreiten möchte. Man möchte sagen: ja, wenn es bis heute so war, muß das nicht so weitergehn! Von selber wird man rhetorisch entgegnen, um zu bestreiten, was Heraklit behauptet. An der Sentenz ist viel Weisheit, aber auch etwas Schreckliches, das zum Widerspruch aufstachelt.

Mit «dem Glücklichen schlägt keine Stunde» begeben wir uns in angenehmere Gefilde. Glücklich kann man nur sein, nicht das Glück besitzen oder haben, und Glück ist auch kein Werden, kein Prozeß der Entwicklung. Das Glück ist ein Gefühl, das die zeitliche Gebundenheit vergißt. Es hat nichts zu sagen, daß solches Glücksgefühl meistens kurz ist. Wenn es *ist*, dann vergißt sich die Zeit. Rein inhaltlich genommen stimmt also auch dieses Sprichwort nicht, denn die Stunde schlägt weiter, nur vergißt der Glückliche darauf zu hören. Und die Aussage der Sentenz betrifft das Glücksgefühl – man kann es kaum kürzer ausdrükken. Was ist eigentlich mit dem Menschen los, der sich glücklich fühlt, so könnten wir kritisch weiterfragen? Was ist das für ein sonderbares Gefühl, welches die Zeit vergißt? Was macht so glücklich, und was fühlt der Mensch dann in den Tiefen seiner Irrationalität? Ich denke, er fühlt sich liebend geliebt – amans amatus – das ist Glück und dabei vergißt sich die Stunde, der Ort, das Notwendige. Damit wird jede Art materiellen Glücks von dieser Sentenz ausgeklammert, was erstaunen mag, aber wir sehen tatsächlich die Bedeutung des Sprichwortes nur auf dieser geistigen Ebene. In diesem zeitlosen Glücksgefühl nimmt der einzelne am Sein, und zwar am planvollen Sein der ganzen Menschheit teil.

Es ist bis dahin unschwer zu bemerken, daß sich die vier besprochenen Sentenzen in den früher benannten Sprachzonen ansiedeln lassen, und wir jetzt an die Spiegelzone erinnern müssen, wenn erläutert werden soll: allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. Was für Leute müssen sich überhaupt darum bemühen, vielen anderen recht zu tun oder gerecht zu werden. Das fängt doch schon in der Familie mehreren Kindern gegenüber an. Und es wird überall dort notwendig, sich diese Frage zumindest zu überlegen, wo einer in irgendeiner Weise für mehrere andere verantwortlich ist, für ihre Arbeit und Leistung, für ihr Wohlergehen, für ihre Lust bei der Sache, um die es geht. Ich kann aber doch jedem gleichviel Geld, Ferien und Arbeit geben. Dann wäre doch rechtgetan?! Das stimmt, und wird auch immer mehr angestrebt und verbessert. Soweit es sich um Geld und fest umrissene materielle Werte handelt, kann vielen Leuten nebeneinander recht getan werden. Wo hapert es dann aber in der Kunst recht zu tun? Dort wo die individuellen Rücksichten, Nachsichten, Aufsichten, Vor-

sichten einsetzen. Kurz gesagt, genau dort, wo der Mensch als Individuum berücksichtigt wird. Kann denn darauf nicht verzichtet werden, wenn die Berücksichtigung des Individuellen ausgerechnet diesen Umstand des unrecht Tuns mit sich bringt? Wenn sich die Menschen daran gewöhnen könnten, als Nummern zu gelten, geschähe ihnen weniger Unrecht, könnte man ihnen gerechter werden. Ich darf diesen perfiden Wunsch, der Mensch möge sich als Nummer fühlen, nicht weiter ausführen (ohne mich zu fürchten), denn etwas in uns sträubt sich mit elementarer Wucht gegen das Nummersein. Aber dennoch – was ist das große Handicap unserer Individualität? unserer erträumten oder verwirklichten Persönlichkeit? Daß wir selbständig denken können. Jeder für sich, mit soviel Verstand als er besitzt. Wenn nun ein *Künstler* käme mit soviel Einsicht und Umsicht, daß er alle Absichten, Rücksichten, Vorsichten, Aufsichten und Nachsichten plausibel machen könnte in jedem Moment irgendeiner Handlung, dann wäre unsere Sentenz hinfällig, und allen Menschen recht getan, eine Kunst, die dieser kann. Geben wir uns aber mit solcher Wortspielerei nicht zufrieden! Kehren wir nochmals zurück in den bescheidenen überblickbaren Rahmen der Familie und ermessen, wie dort möglichst viel recht getan werden kann unter diesen individuellen Aspekten. Selbstverständlich muß gelernt werden, das Individuelle dem Generellen und Funktionellen unterzuordnen. Aber stellen Sie sich unseren immerwiederkehrenden Heiligen Abend mit seinen Päckli vor. Wie hat da immer jeder versucht jedem gerecht zu werden, und wie beschämt findet man sich dann über diese Briefstelle oder wie bedrückt über das Ausbleiben eines Anrufes, wie überrascht von einem ganz besonderen Geschenk. Wer diesen Päckliabend auch in sogenannt harmonischer Stimmung verbringt, kann sich doch nicht erwehren, für dies und das ein schlechtes Gewissen zu haben – sei er dabei der Beschenkte oder der Geber. Die Individualitäten am Menschen sind zu vielfältig, als daß man ihnen exakt gerecht werden könnte.

*

Es scheint uns nützlich ein paar Worte über die häufig gebrauchten Begriffe individuell und generell zu verlieren. Man könnte individuell mit persönlich verdeutschen und generell mit allgemeingültig. Noch beliebter als die Vokabel generell ist heute das Wort funktionell; es will andeuten, in welchen Abhängigkeiten, Ding und Ding, oder, Ding und Person, zueinander stehn. Um einen Sachverhalt oder Konflikt richtig zu erkennen, wäre von der Beurteilung der individuellen Verhältnisse zu den funktionellen fortzuschreiten, um schließlich, wenn das vorliegt, etwas Generelles daran zu erkennen. Diese drei Vokabeln werden von uns in diesem Sinne verwendet.

Damit nun ein Wort oder eine Aussage für wahr gehalten werde, muß das Generelle einleuchten; damit ein Wort oder eine Aussage wahr und Kunst sei, muß das Generelle in bestimmten Abhängigkeiten aus einem Persönlichen herausgewachsen sein. So fanden wir in den vorher behandelten Sprichwörtern den individuellen Anker in der Axt im Krug, in der Gleichsetzung von Krieg und Vater, – im Glücksgefühl und in der Eigenschaft des recht tun Wollens. In der formelhaften Kürze der Sentenz begreift sich das Wahre im Nu. In der Ausführlichkeit eines lyrischen Gedichts, dem wir uns jetzt zuwenden wollen, bedarf es der Stimmung und des Mitschwingens; es ist ein ganzes Gemälde von Worten, hinter dem sich da und dort Generelles versteckt und das als Ganzes zu einer wahren Aussage über seinen individuellen Stimmungscharakter hinauswächst. Damit die Wahrheit in einem Gedicht vom Sender auf den Empfänger übertragen wird, wird vielmehr Geduld benötigt als dies bei einer Sentenz der Fall ist. Lyrische Dichtung ist gewiß etwas für beschauliche Köpfe, und heiße Temperamente stürzen sich in ihr meistens von einer in die andere Täuschung. Das in den Versen eines Dichters mitschwingen können, erfordert ungefähr das, was nötig ist, um in einem fremden Tanz mitzutun; Takt, Bewegung, Sprung und Schritt richtig zu machen.

Versuchen wir das im «Schneeblauen Wind» von Walter Höllerer:

Gebäck, an den Maurengräbern vorbei
Hols bei Simone – er röstet die Mandeln am besten –
Stopf dir die Taschen ganz voll und schau
Dann vom Castell nach Calabrien.

Wind vom Salz.

Meer verdunstet wie Wasser im Topf.
Mithra, Schlangenbeschwörer Baal,
Deine Boa constrictor schnappt.
Fähren, die nach Messina trudeln.

Wind von Kristall.

Die endlose Fahrt der Züge!
Eselskarren alle über die Brust dir!
Der Aetna! silberblitzzuckend,
Wenn du den Rücken daranlehnst.

Schneeblauer Wind.

Die vielen ungleichen Dolche, die Gedanken,
Hohenstaufen und Berber. Doch Priesterinnen,
Weißgewandet, Siculer,
Biegsame, Blumen im Haar,
Dort bei den Schwänen.

Schneeblauer Wind.

Auch die Hellenen. Goldkugelernte in dunklem Laub.
Römer; am Cap San Andrea blitzt ein Fisch.
Hörst du die Kiemen klirren?

Wind!

Wind von Kristall, spring über Felsen.
Schneeblauer Wind, übers Meer pflüge.

*

Das Generelle am Gedicht ist eine Aussage über den Wind, den schneeblauen, den Wind vom Salz und den Wind von Kristall. Der Wind vom Salz liegt einem auf Haut und Zunge, der schneeblaue Wind ist ein Farbeindruck und Wind von Kristall will mehr als nur Sinneswahrnehmung sein, ist vielleicht eine Berührung von Geist. Man befindet sich an der Küste Süditaliens; eine Tüte gebrannter Mandeln ist erstanden. Es geht dem Betrachter gut. Vom Luftzug des Meeres und der Gebirge bewegt, fällt ihm allerhand aus der Geschichte ein, die sich in diesen Breiten abgespielt hat.

Höllerer selbst gibt ein paar Hinweise, was das Gedicht sei und was

Zweckverband Schulpsychologischer Dienst des Bezirkes Baden

Der neu gegründete Zweckverband sucht für den Aufbau des Schulpsychologischen Dienstes im Bezirk Baden einen

Schulpsychologen

oder eine

Schulpsychologin

Tätigkeit: Schulpsychologische Betreuung des Bezirks, Diagnostik von Fern- und Verhaltensstörungen, Beratung von Lehrkräften, Eltern und Behörden, Zusammenarbeit mit Heimen, Beobachtungs-, Behandlungs- und Fürsorgestellen.

Voraussetzung: ist ein entsprechendes abgeschlossenes Hochschulstudium mit heilpädagogischer und Unterrichtserfahrung.

Wir bieten: zeitgemäße Besoldung in Anlehnung an die Mittelschullehrerbesoldung nach kantonalem Dekret.

Eintritt: nach Vereinbarung.

Bewerbungen sind an
Frau L. Goldstein, Hertensteinstr. 50, 5400 Ennetbaden, zu richten, die auch weitere Auskünfte erteilt (Telefon 056 2 44 04).

Primarschule Liestal

Auf Anfang August und Mitte Oktober 1972 sind an unserer Primarschule

mehrere Lehrstellen
an der Unterstufe/Mittelstufe

neu zu besetzen.

Besoldung: Fortschrittliche Löhne. Neues Besoldungsreglement steht zurzeit beim Landrat in Beratung.

Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Interessenten sind höflich gebeten, ihre Bewerbungen mit Photo, Lebenslauf, Referenzen usw. an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstr. 7, 4410 Liestal zu richten.

Anmeldeschluß: 31. Juli 1972.

Primarschulpflege Liestal

Kanton St.Gallen

An den st.gallischen Kantonsschulen und Lehrerbildungsanstalten sind folgende Hauptlehrstellen zu besetzen:

Auf Beginn des Wintersemesters 1972 (Mitte Oktober) oder auf Beginn des Schuljahres 1973/74 (Mitte April):

Kantonsschule Sargans

1 Hauptlehrstelle für Physik und Mathematik;

auf Frühjahr 1973 (Mitte April):

Kantonsschule St.Gallen

2 Hauptlehrstellen für Deutsch
1 Hauptlehrstelle für Französisch mit Italienisch
2 Hauptlehrstellen für Englisch
1 Hauptlehrstelle für Geschichte mit einem Nebenfach
1 Hauptlehrstelle für Mathematik
1 Hauptlehrstelle für Mädchenturnen mit wissenschaftlichem Nebenfach

In den modernen Fremdsprachen ist Sprachlaborpraxis erwünscht.

Kantonsschule Wattwil

1 Hauptlehrstelle für Deutsch
1 Hauptlehrstelle für Italienisch und Französisch
1 Hauptlehrstelle für Englisch
1 Hauptlehrstelle für Geschichte u. Französisch
1 Hauptlehrstelle für Geographie u. Geschichte
1 Hauptlehrstelle für Physik und Mathematik
1 Hauptlehrstelle für Chemie
1 Hauptlehrstelle für Handelsfächer

Lehrerseminar Rorschach

1 Hauptlehrstelle für Französisch und ein weiteres Fach.

Ueber die Gehaltsverhältnisse und weiteren Anstellungsbedingungen geben Ihnen gerne die Schulleitungen Auskunft:

Rektorat der Kantonsschule St.Gallen	Tel. 071 – 22 78 07
Direktion des Lehrerseminars Rorschach	Tel. 071 – 41 63 31
Rektorat der Kantonsschule Sargans	Tel. 085 – 2 23 71
Rektorat der Kantonsschule Wattwil	Tel. 074 – 7 29 22

Bewerber und Bewerberinnen mit abgeschlossener Hochschul- oder Fachausbildung sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen über Studium und Praxis möglichst bald dem kantonalen Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, 9001 St.Gallen, einzureichen.

St.Gallen, 6. Juni 1972

Erziehungsdepartement des Kantons St.Gallen

Bewegung, Konzentration, Therapie
– auf der richtigen Unterlage
– auf den AIREX® –
Gymnastikmatten
CORONA und
Grösse 100×185 cm CORONELLA
Grösse 60×185 cm
hergestellt aus geschlossenzelligem PVC-Schaumstoff

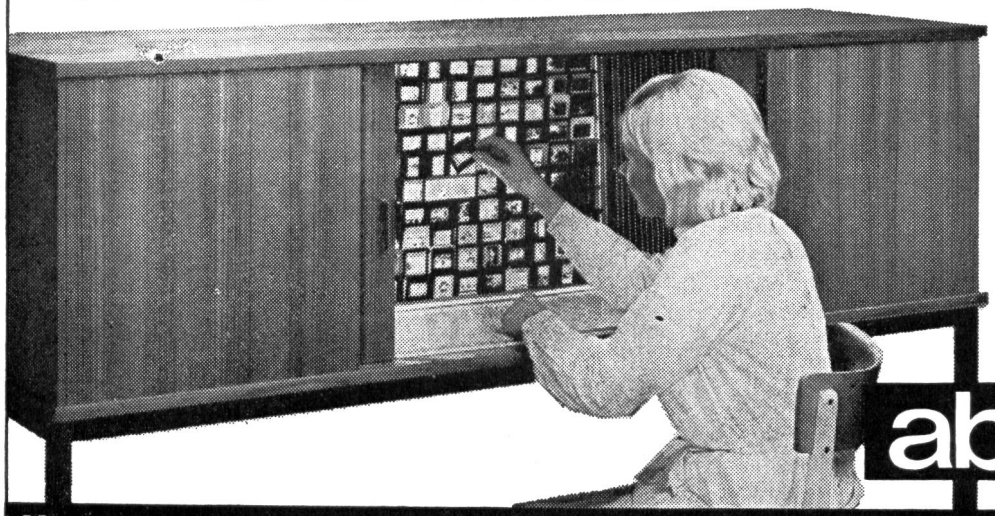
COUPON
Bitte senden Sie uns Unterlagen
über die Gymnastikmatten AIREX®,
Typen CORONA und CORONELLA.
Name: _____
Strasse: _____
Ort: _____
Bitte einsenden an Eugen Schmid AG, 5610 Wohlen

271

® = Eingetragene Marke

10 000 Dias auf kleinstem Raum archiviert

Es gibt kein Suchen mehr!



Diese moderne Archivierung ermöglicht die Sichtung und Auswahl aus großen Diabeständen erschöpfend bis zum letzten Dia in absolut kürzester Zeit. — 15 Modelle in Holz, Stahl und Kunststoff für 1000 bis 10 000 Dias. — Beleuchtetes Betrachtungsfeld. — Register für die Vorwahl. Erweiterungsfähiges Baukastensystem. Unsere Lieferungen erfolgen zu Festpreisen per Möbelwagen in die gesamte Schweiz. Bitte Spezialofferte anfordern!

abodia
Abteilung Export Schweiz,
D - 2280 Bremen

abodia

Hersteller: A. Bonacker KG 2820 Bremen-Lesum Postf. 113 Tel. (0421) 632144

nicht: kein Erlebnis und Stimmungsbild sondern Gegenbilder von Sehnsucht sollen es sein. Der Autor und Künstler von heute verbittet sich die Versuche, sich einfühlen zu wollen oder auch das Wort mitschwingen. Er will Zeichen geben wie ein Kameraauge und Verwandlung erzeugen; Gegenbilder von Sehnsucht entwerfen. Lassen Sie mich Höllerer zitieren, damit aus seinem Kommentar zum eigenen Gedicht alles richtig verstanden werde: «Das Ich hat sich die Kamera zur Maske gemacht, vielleicht gerät es so aus dem Zweifel. Es spricht sich selbst an, sieht sich der Kamera gegenüber als ein rollenhaftes Du. Dieses Du kann seinen Rücken an den Aetna lehnen und wird in der Aufnahme dessen, was war und ist, fähig zum Selbst und zum Fest der Verwandlung.» Das Fähigwerden zum Selbst oder zum Fest der Verwandlung hat man früher Hinauswachsen über das Ich, über das Individuelle genannt; der Leser muß jedenfalls dieses Fest der Verwandlung, diese sinngebende Anlehnung an den Aetna mitfühlen oder mit begreifen, wie er es nun mache –

Wir versuchen im folgenden auch auf grammatischem Weg einiges über das Gedicht auszusagen. Es finden sich ungleich mehr Substantive, und zwar im Nominativ, als Verben und Prädikate. Wenn man zählt, kommt man auf mehr als das Doppelte an sogenannten Kerngrößen (Subjekte) als an Leitgrößen (Prädikate). Fünfmal belebt der Imperativ die Aussage. Auffallend sparsam sind Konjunktionen verwendet. Eine einzige untergeordnete Konjunktion ist, «wenn du den Rücken daranlehnst». – Eine solche Konjunktion nennt Hans Glinz, dessen Terminologie hier gefolgt wird, Spannfügteil; nur einmal im ganzen Gedicht wird von solchem Spannwert, von solch hypotaktischer Fügung Gebrauch gemacht. Die Vokabeln Auch und Wie kommen jeweilen einmal vor und heißen Fügteile. Bemerkenswert ist die Häufigkeit des Vokals i in der zweiten Hälfte des Gedichts und die Wiederholung des Wörtchens Blitz in «blitzt ein Fisch» und «silberblitzend».

Das Resultat solchen Auszählens der Größen ergibt, daß in den Versen nicht viel Zusammenhang durch die Sprache hergestellt worden ist. Das einzige Spannwort ist Beleg dafür. Folglich muß Wert und Gehalt der Aussage in den Begriffen selber und nicht in ihrer Fügung liegen: im schneeblauen Wind, im Wind von Salz und im Wind von Kristall wie zu Anfang gesagt wurde.

*

Kehren wir nun aus der Dichtung endgültig in den Alltag der Dinge zurück und werfen die Frage auf, ob sich eine wahre Aussage sicher erkennen läßt mit diesen und jenen Hilfsmitteln der Grammatik und Stilistik?

Wir möchten doch gern wissen, ob jemand die Wahrheit erzählt in langen Geschichten um eine Sache herum oder warum dieser Umschweif, wenn es nicht einfach aus Angst oder vorsätzlichem Betrug geschieht, was wir hier nicht annehmen. Wie können wir Grammatik und Stilistik in Anspruch nehmen, Vertrauen in die Sprache haben, um das Wahre vom Trüben zu sondern.

Ich nehme nun den praktischen Fall an, daß ich mich in einem Verkehrsmittel befinde und ein Passagier mir allerhand aus seinem Leben, von Ereignissen, Taten, Katastrophen und schlimmen und gutem Ausgang der Dinge erzählt. Ich bin ein gespannter Zuhörer mit der vor allem darauf gerichteten Aufmerksamkeit, wieviel denn wahr sei an all den Geschichten? Worauf richtet sich meine Aufmerksamkeit. Selbstverständlich zunächst auf den Inhalt – dann aber auf das Wie seiner Erzählungen. Wie steht es mit seiner grammatischen Gewandtheit? Wie oft wechselt er die Sprachzone, das heißt spricht er nur berichtend, spricht er kritisch, spricht er rhetorisch oder von seinen Gefühlen. Wie oft schaut er quasi in den Spiegel seiner selbst beim Erzählen, reflektiert über das, was er gerade gesagt hat?

Ich versuche also den Empfang solcher Sendung möglichst genau zu registrieren, versuche das Wie? Warum? Wo? und Wann? einzeln und im Zusammenhang zu ordnen. Ein recht schwieriges Geschäft! Wie gelange ich damit zu einem objektiven Grad an Wahrheit der Aussage? Jeder Zonenwechsel trübt den Sachverhalt der Dinge, wirft aber ein neues Licht auf die Veranlagung der Person. Wenn ich diese Schnittpunkte in meiner Registratur festhalten könnte, getrübter Sachverhalt und Veranlagung der Person in ein Koordinatensystem zu notieren verstünde, dann ergäbe sich daraus ein Wahrheitsdiagramm!

Versuchen wir das noch deutlicher zu sagen! Mit jedem Mal, da der Erzähler die Zone des Berichts verläßt, erfahre ich etwas über seine Person und verwischt sich die Klarheit des Sachverhalts. Bei zunehmender Klarheit über die Person schwindet die Deutlichkeit der Sache, von der die Rede ist. Das ist oft sehr amüsant. Man denke zum Beispiel an Gespräche auf Berggipfeln, wie die Berggänger nach vollbrachtem Anstieg dazu neigen, sich aller anderen Gipfel zu erinnern, die sie auch schon gemacht haben. Und dabei werden die andern Gipfel mehr und mehr Nebensache, und die Wichtigkeit oder Angeberei des Erzählers drängt sich in den Vordergrund. Oder Frauen lieben Gespräche über Krankheiten. Oft möchte man wissen, von welcher Krankheit eigentlich die Rede sei, aber es ist hauptsächlich die Angst der Erzählerin oder Lust am Sensationellen herauszuhören.

Begeben wir uns auf anspruchsvolleres Niveau solcher unsachlich werdenden Gespräche. Zum Beispiel nach oder auch vor der Oper. Im Foyer eines Opernhauses sind sehr häufig die andern Vorstellungen aufgezählt zu hören, die jemand schon gehört hat, bei denen ein ganz persönlicher Umstand von Kleid, Reise, Auto oder vergessenem Etwas ins Zentrum rückt und die betreffende Oper verschwindet. Oder es ist naheliegend Konzertgespräche wiederzugeben, wie die Fünfte in Salzburg war und die Unvollendete nur in Paris erträglich! Wir wollen uns hier nicht lustig machen darüber, daß der Mensch allzumenschlich zur Unsachlichkeit neigt. Wir sind sel-

ber so, aber das wahre Wort, unser Anliegen wird durch dieses Allzumenschliche getrübt, dafür die Wahrheit über den Sprecher deutlich.

Schließlich kann von solcher Warte auch eine Konferenz irgendwelcher Art unter die Lupe genommen werden, und man wird mit Vergnügen und bisweilen auch mit Abscheu beobachten, wie die Argumente aus um sich kreisenden Gemütern stammen und seltener solcherart sind, daß sie wirklich um die Sache kreisen.

Zusammenfassend wäre festzuhalten, daß die wahre Aussage im Sprichwort und seiner generellen Eigenschaft betrachtet worden ist, anschließend im Gedicht und seiner individuellen Prägung, wobei nicht vernachlässigt wurde zu bemerken, daß auch ein Sprichwort vom Inhalt her Individuelles an sich hat, während ein lyrisches Gedicht von Rang umgekehrt einen generellen Aspekt erreichen muß. Nun wäre zum Alltag noch ein Wort über das sogenannt Funktionelle zu sagen. Der Mensch, der abhängiger von seiner Art ist, als er sprechend die Abhängigkeiten = Funktionen der Dinge und anderer Personen untereinander erkennen kann, wird sehr subjektiv in seinen Urteilen bleiben. Sein Wort behält mehr persönliche Färbung, als vielleicht erwünscht ist.

Vom Mensch und seiner Sprache im Alltag handelt der nächste Vortrag: Wie der Tourist redet? Womit sich der Kranke ausdrückt? Wie wortreich Studenten und Schüler sind? und wodurch sich sprachlich der Berufsmensch auszeichnet?

2. Vorlesung: Ergebnisse:

1. das Wahre mit Tränen und im Ausruf gesagt
2. das Wahre in Sprichwort und Lyrik
3. Methode das wahre Wort im Alltag herauszuhören.

Fortsetzung folgt

Eines dient dem andern

Wer an ein Kind denkt und es verstehen will, muß seine Gedanken notwendig ausweiten auf die ganze Familie, deren Glied es ist, und wer Vater oder Mutter zum Gegenstand seines Nachdenkens macht, wird nur dann zu einem wirklichen Verständnis gelangen, wenn er sie im Zusammenhang mit der ganzen Familie zu sehen versucht. Der einzelne Teil ist nur so weit wahr und wirklich, als er zwar in seinem Sosein ernstgenommen, jedoch nicht aus der Verbindung mit dem Ganzen herausgelöst wird. So sind Muttertagsgedanken zugleich auch immer solche, die Vater und Kind mit einschließen. Das Gesicht des Muttertages –, und dieser ist nur einer der vielen andern Tage ohne besonderen Namen –, wird stark nicht nur von der einzelnen Frau, sondern ebensosehr von ihren Familienverhältnissen bestimmt. Die Mutter wird dann am glücklichsten sein, wenn ein lebendiger Beziehungszusammenhang zwischen allen Gliedern besteht, wenn jede Einseitigkeit ausgeschlossen ist und eines für das andere da ist, eines dem andern dient. Gemeint ist eine lebendige, warme Liebe, die das Ganze durchpulst. So weit sich dies um Vater oder Mutter oder um das Verhältnis der Eltern zu ihrem Kinde handelt, ist das Verstehen leicht, doch können auch die unmündigen Kinder, die noch ganz auf die Pflege und Fürsorge durch ihre Eltern angewiesen sind, diesen dienen? Ist nicht das Geben allein auf der Seite der Eltern? Bringen die Kinder nicht in erster Linie sehr viele Lasten mit sich? Machen sie mit ihren Bedürfnissen und Erziehungsschwierigkeiten nicht häufig das Leben unserer Väter und Mütter recht schwer?

Es kann nicht bestritten werden, daß die Aufgaben, welche die Kinder in jedem Falle stellen, immer ein Gewicht sind, das die Eltern zu tragen haben. Doch wie anders als nur unter negativem Aspekt läßt sich diese Sache sehen! Die Lösung einer Aufgabe, der sich ein Mensch mit Ernst hingibt, zehrt seine Kräfte nicht auf, sondern mehrt sie, er wächst an der Aufgabe, er wird reicher, nicht ärmer. Das Kind ist, richtig verstanden, auch wenn es keine Ahnung davon hat, für die Eltern ein Helfer zu reiferem, vertiefterem, ernsterem Leben. Es hilft ihnen, ihrer Bestimmung als ganze Menschen näher zu kommen, sei es, daß sie sich Beschränkungen auferlegen, Verzicht leisten, sich der Selbsterziehung befleißigen müssen und Gelegenheit bekommen, ihre Liebes- und tiefen Gemütskräfte wachsen zu lassen, wie dies ohne Kinder vielleicht gar nicht der Fall wäre. Kinder stellen eine Lebensschule besonderer Art dar, und sie beglücken zugleich, angefangen bei ihrem ersten Lächeln und ihrer kindlich vertrauensvollen Anhänglichkeit. Freilich beglücken sie nicht immer, wenn sie nicht so sind, wie man sie sich gewünscht hat, wenn sie sich abwenden und unerwünschte Wege gehen, wenn sie krank werden oder dauernd behindert sind. Doch hören sie auch jetzt nicht auf, das Menschenbild in den Eltern herauszumeißeln, und zwar zum Segen der Eltern, wenn sie sich nicht vom Meißel, der letztlich ein Werkzeug Gottes ist, abwenden und ihn von sich stoßen. Ganz abgesehen von den vielen kleinen und großen Dienstleistungen, welche die Eltern später von ihren größer und stärker werdenden Kindern erfahren dürfen, besteht ihre dienende Liebe in ihrem bloßen Dasein, darin, daß sie die Eltern in irgend einer Weise brauchen und ihnen dadurch Erfüllung schenken.

Ein Ehepaar, das kinderlos geblieben war, lebte ein recht farbloses und lichtloses Leben. Der Mann, ein Beamter, begab sich treulich jeden Tag an seinen Arbeitsplatz, schlug sich hier mit Zahlen und viel Papier herum, kam abends müde und abgespannt nach Hause, las am liebsten die Zeitung, um sich dann zur Ruhe zu begeben. Die Frau besorgte unterdessen ebenso brav zu Hause den Haushalt. Sie kochte und wusch und putzte, wie es sein mußte, aber in den Tagesabläufen beider Ehegatten lag eine solch langweilige Eintönigkeit, daß sie je länger je weniger zu einem wirklichen Glücksgefühl oder dem